

Vorwort

Die in diesem Band präsentierten Beiträge basieren auf Vorträgen, die bei der wissenschaftlichen Tagung „Die deutsche Sprache und Kultur in Pest, Ofen und Budapest“ vom 2. bis zum 6. Juni 2010 in Tata gehalten wurden. Veranstalter waren das Institut für Europäische und Vergleichende Sprach- und Literaturwissenschaft der Universität Wien, das Institut für Germanistik der Universität Wien und das Institut für Ungarische Literatur der Universität Szeged.

Diese Konferenz war die fünfte in einer Serie, die im Mai 2001 im slowakischen Smolenice begann, im Juni/Juli 2003 im burgenländischen Schlaining, im Oktober 2005 in Levoca/Leutschau und im Oktober 2007 in Cisnădioara/Michelsberg fortgesetzt wurde. Die Ergebnisse der bisherigen Tagung liegen bereits im Druck vor. (*Deutsche Sprache und Kultur im Raum Pressburg*. Hg. v. Wynfrid Kriegleder, Andrea Seidler u. Jozef Tancer. Bremen: edition lumière 2002; *Deutsche Sprache und Kultur, Literatur und Presse in Westungarn / Burgenland*. Hg. v. Wynfrid Kriegleder u. Andrea Seidler. Bremen: edition lumière 2004; *Deutsche Sprache und Kultur in der Zips*. Hg. v. Wynfrid Kriegleder, Andrea Seidler u. Jozef Tancer. Bremen: edition lumière 2007; *Deutsche Sprache und Kultur in Siebenbürgen*. Hg. v. Wynfrid Kriegleder, Andrea Seidler u. Jozef Tancer. Bremen: edition lumière 2009).

Wie bei den bisherigen Tagungen ging es in Tata um die Frage, welchen Stellenwert die deutsche Sprache, die Rezeption der deutschsprachigen Literatur und der deutschsprachigen Wissenschaften auf das kulturelle und wissenschaftliche Leben in Budapest und dessen Umgebung hatte. Eine wichtige Rolle spielte auch die Frage nach dem Zusammenspiel von sprachlicher und nationaler Identität. Erneut war es das Ziel, Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen aus unterschiedlichen Fachgebieten und aus verschiedenen Ländern zu versammeln, um ein interdisziplinäres und transnationales Gespräch in die Wege zu leiten.

Die Beiträge des Bandes setzen sich zunächst mit den sprachlichen Verhältnissen auseinander: Judit Vizkelety-Ecsedy untersucht die Buchproduktion des 18. Jahrhunderts in Budapest und konstatiert, dass die Verteilung der Bücher nach sprachlichen Parametern nicht der Zusammensetzung der Einwohner, die mehrheitlich deutschsprachig waren, entsprach, sondern dass die Drucker in Ofen und Pest schon damals für das gesamte ungarische Gebiet druckten und daher ungarischsprachige Bücher überproportional vertreten waren. Maria Stassinopoulou widmet sich der „ungarisch-griechischen Nation“ und analysiert die Übersetzungsaktivitäten von Georgios Zaviras alias Zabira Györgyi (1744-1804) und seinen Beitrag zur Standardisierung des Neugriechischen im Kontext der Etablierung der Nationalsprachen im Habsburgerreich des ausgehenden 18. Jahrhunderts. Manfred Glauninger liefert

anhand eines im späten 19. Jahrhundert in Budapest schriftlich aufgezeichneten Puppenspiels eine linguistische Beschreibung zweier unterschiedlicher deutscher Budapester Stadtdialekte.

Es folgt ein Blick auf die religiösen Verhältnisse. Gerhard Hausmann beschäftigt sich mit Georg Bauhofer (1806–1864), dem ersten Pfarrer der zweisprachigen evangelisch-lutherischen Gemeinde in Ofen, und rekonstruiert anhand seines Tagebuchs und seines Briefwechsels deren Geschichte. Karl Schwarz liefert ein Porträt der 1855 verstorbenen Erzherzogin Maria Dorothea von Württemberg, der „protestantischen Schutzfrau im Kaiserhaus“, die als Ehefrau des Palatins, des Erzherzogs Joseph, im Vormärz zum Ärger Metternichs die magyarischen Protestanten im Sinn des Pietismus förderte.

Die (literar)historischen Verhältnisse werden exemplarisch in mehreren Beiträgen analysiert, die einen Bogen vom Humanismus bis ins frühe 20. Jahrhundert spannen: Peter Ötvös beschäftigt sich mit der literaturhistorischen Problematik des Heldenliedes in der ungarischen Literatur des Humanismus und erörtert den nicht unwesentlichen Einfluss der deutschsprachigen Dichtung auf die im 15. Jahrhundert sich herausbildende ungarischsprachige Literatur. Andrea Seidler rekonstruiert den Gelehrtenstreit um den 1782 erschienenen Reisebericht von Franz Joseph Sulzer, der den mangelnden Stand der Aufklärung in Ungarn scharf kritisiert hatte, wogegen sich viele ungarische Intellektuelle verwehrten. László Tarnói gibt einen Überblick über das ausgeprägte deutschsprachige literarische Leben in Ofen und Pest seit dem josephinischen Jahrzehnt, das trotz der Zensurmaßnahmen der Zentralregierung ein beachtliches Niveau erreichte und das unmittelbar folgende so genannte ungarische Reformzeitalter vorbereitete. Wynfrid Kriegleder erinnert an den Kulturvermittler Karl Maria Kertbeny (1824-1882), der im frühen 21. Jahrhundert als Vorkämpfer für die Gleichberechtigung Homosexueller ins Zentrum des Interesses gerückt ist, dessen wesentliche Tätigkeit aber darin bestand, die ungarische Literatur im deutschen Sprachraum bekannt zu machen. Pál Deréky demonstriert am Beispiel des jüdischen Literaturmäzens Lajos Hatvany die Schwierigkeit eines jüdischen Aristokraten im Budapest nach 1900, sich zwischen ungarischer und deutscher Identität positionieren zu müssen. Ernst Seibert verweist auf den vor allem als Filmtheoretiker und antifaschistischen Aktivist bekannten Béla Balázs und betont, dass Balázs' umfangreiches, deutschsprachiges kinderliterarisches Oeuvre nicht vernachlässigt werden dürfe.

Ein weiterer Abschnitt gilt wichtigen Institutionen des kulturellen Lebens. István Monok zeigt anhand der Bestandsinventare mehrerer zugewanderter deutscher Pester Buchhändler aus dem frühen 18. Jahrhundert, welches Publikum sie mit welchen Waren bedienten, und verdeutlicht am Import der deutschsprachigen Bücher aus den südlichen Gebieten Deutschlands ihren Beitrag zur Modernisierung Ungarns. Szabolcs János-Szathmári untersucht die Rolle Pest-Ofens innerhalb des ungarischen Theaterwesens im ausgehenden 18. Jahrhundert. Die Erhebung der Stadt zur alt-neuen Hauptstadt des Königreichs durch Joseph II. führte im ungarischen Theaterleben zu einem bedeutsamen Rollentausch zwischen Hauptstadt und Provinz: Während bis dahin das deut-

sche Theater an der Donau von der Provinz her mit Theatertruppen versorgt worden war, übernahmen ab diesem Moment Pest und Ofen die führende Rolle und beschickten das deutschsprachige Theater der Peripherie. Katalin Blaskó widmet sich der von Ludwig Schedius 1802 bis 1804 herausgegebenen *Zeitschrift von und für Ungern*, die an das *Ungrische Magazin* von Schedius' Schwiegervater Karl Gottlieb Windisch angeschlossen. Als einziges Presseorgan vertrat dieses Blatt die ungarische gelehrte Gemeinschaft in der europäischen wissenschaftlichen Öffentlichkeit. In der einheimischen Literaturszene befand es sich infolge seiner Deutschsprachigkeit und der Verpflichtung gegenüber der Hungarus-Tradition des 18. Jahrhunderts in einer einzigartigen Position zwischen der sich nationalisierenden magyarischen Opposition und der neoabsolutistischen Politik des Wiener Hofes und musste bald eingestellt werden.

Ein thematischer Schwerpunkt des Bandes gilt Kulturkontakten und Identitätsfragen. Attila Verók stellt erste Ergebnisse eines großen Forschungsprojekts vor, das die Bestände der historischen Bibliothek der Franckeschen Stiftungen zu Halle an der Saale auf Hungarica durchforstet, und charakterisiert Drucke des 17. und 18. Jahrhunderts mit Pest/Buda-Bezügen. Wolfgang Müller-Funk referiert über das Ungarnbild Friedrich Schlegels, der sich von August bis Dezember 1808 in Pest und Ofen aufhielt. Seine spekulativen politischen Konstruktionen schwankten zwischen einem deutschen Nationalismus und dem Traum von einem übernationalen europäischen Kaiserreich Österreich. Ungarn wird daher, ganz widersprüchlich, einerseits als Störfaktor, andererseits als multinationales Europa in nuce gesehen. Edit Király analysiert die Donau-Reisebeschreibungen des Bremer Geographen Johann Georg Kohls und ihr ausgeprägtes Interesse für ethnische Verhältnisse und für die Frage der nationalen Hegemonie entlang der Donau. Sie zeigt, wie die Diskursivierung des Donau-Flusses durch gesellschaftliche und sprachliche Modelle die Wahrnehmung der gesellschaftlich-politischen Realität prägt.

Aufgrund einer mikrohistorischen Analyse von Ferenc Kazinczys *Tagebuch meiner Gefangenschaft* und dessen Ausführungen zum Prozess der sogenannten Martinovics-Verschwörung, in den Kazinczy involviert war, untersucht Márton Szilágyi die Funktion der Mehrsprachigkeit sowie den Status der einzelnen in der adeligen Gesellschaft Ungarns gebrauchten Kommunikationssprachen in einer konkreten, existentiell zugespitzten Situation. Péter Varga fragt am Beispiel von deutschsprachigen Autobiographien ungarischer Juden nach spezifischen jüdischen Identitätskonzeptionen und Raumerfahrungen in Grenzbereichen und Kontaktzonen ihrer Diaspora-Existenz. Peter D. Forgács widmet sich dem Libretto des *Zigeunerbarons*, der auf einem ungarischen Text von Mór Jókai beruhenden Operette Johann Strauss', und zeigt, wie sich die unterschiedlichen nationalen Stereotypen in den unterschiedlichen Versionen niederschlagen: Das deutschsprachige Libretto perpetuiert das österreichische Wunschbild von den treuen Ungarn, in der ungarischen Version dominiert dagegen das ungarische Selbstbild. Noémi Kordics beschäftigt sich anhand seiner Autobiographie mit Arthur Holitschers (1869-1941) Identitätskonzepten im Zeichen der Moderne und zeichnet seinen krisenhaften Weg vom jüdischen Selbstverständnis über die Begeisterung für die deutsche Sprache zu einem kosmopolitischen Lebensentwurf.

Zuletzt bringt der Band drei Fallstudien. Josef Ladislaus Kovács gibt einen Überblick über die Geschichte des bis 1945 überwiegend deutschsprachigen Dorfes Budaörs, heute eine Budapester Vorstadtstadt, und wertet dabei handschriftliche Quellen aus dem 19. und 20. Jahrhundert aus. Sarolta Lipóczy wirft einen Blick auf das Leben und Wirken von Theresia Brunszvik (1775-1861), die als Kinderpädagogin eine wichtige Rolle in Ungarn spielte und sich selbst in das Spannungsfeld zwischen der deutschen und ungarischen Sprache und Kultur gestellt sah, wobei ihre Identität von einer „deutsch-österreichischen Brunsvik“ zu einer ungarischen „Tochter des Vaterlandes“ transformiert wurde. Katalin Czibulas kunsthistorischer, dem genius loci des Tagungsortes geschuldeter Beitrag gilt zum einen dem 1889 eröffneten, heute nicht mehr bestehenden Schlosstheater des Grafen Nikolaus Esterházy, das aus einer baugeschichtlichen sowie ikonographischen Perspektive gedeutet wird. Zum anderen analysiert er das nicht mehr erhaltene Bild Gustav Klimts, das im Auftrag der Grafen das Theater samt seinen Gästen festzuhalten hatte und mit dem der Maler bei Austeilungen in Wien (1893) und Antwerpen (1895) Erfolge feierte. Der Beitrag schließt an das Gesamtthema des Bandes an und diesen ab, mit der Erinnerung an eine mehrsprachige und multikulturelle Epoche.

Die traditionelle nationalliterarische Kulturgeschichtsschreibung, so hat sich erneut gezeigt, wird den komplexen mitteleuropäischen Verhältnissen nicht gerecht. Das vorliegende Buch versucht, im Anschluss an die vorherigen Bände, den Weg zu einer übernationalen Kulturgeschichtsschreibung weiterzugehen.

Die Drucklegung wurde ermöglicht durch eine Subvention der Aktion Österreich-Ungarn.

Wien, im Oktober 2011.

Die Herausgeber